



Neue Spielregeln, die keiner kennt

Wie sich Luxemburger Unternehmen und die Zollverwaltung auf den Ausstieg Großbritanniens vorbereitet haben.

VON NADIA DI PILLO

Showdown in London: An diesem Dienstag steht die Abstimmung im britischen Unterhaus über den von Premierministerin Theresa May mit der Europäischen Union (EU) ausgehandelten Vertrag über den Austritt Großbritanniens aus der EU an. Nicht wenige Beobachter gehen davon aus, dass May angesichts der Widerstände scheitern und der Vertrag abgelehnt wird. Die Folge: der unregelmäßige Austritt, der sogenannte harte Brexit.

Und so schaut man nicht nur in Großbritannien, sondern auch in Luxemburg gebannt auf das, was heute in London passieren wird. Entsprechend herrscht auch Unsicherheit bei den Unternehmen hierzulande, beschreibt Carlo Thelen, Direktor der Handelskammer, die aktuelle Situation. „Unsere Betriebe brauchen Planungssicherheit in allen Bereichen. Wenn nicht bekannt ist, wo die Reise hingeht, machen sich die hiesigen Unternehmen große Sorgen“, betont Thelen – auch wenn es bislang keine Anzeichen dafür gibt, die auf eine Panikreaktion hindeuten.

Ein harter Brexit wäre definitiv eine plötzliche und radikale Änderung, unter der einige Branchen leiden würden, sagt Thelen. „Im Moment ist aber ein Abwarten spürbar.“ Eine Umfrage der Handelskammer, die jüngst bei 350 Unternehmen durchgeführt wurde, zeigt Erstaunliches. So fühlen sich

80 Prozent der Unternehmen nicht ausreichend über den Brexit informiert. Zudem haben sich offensichtlich viele Unternehmen noch keine konkreten Gedanken über eventuell notwendige Handlungsmuster als Folge des Brexit gemacht. Etwas besser aufgestellt sind „die großen Firmen, die regelmäßig ins Vereinigte Königreich exportieren“, so Thelen. Ein weiteres Ergebnis der Umfrage: Rund 60 Prozent der Firmen geben an, dass sie noch keine Effekte als Folge der Entscheidung der britischen Bevölkerung spüren. Dennoch glauben 63 Prozent der Unternehmen, dass sie direkt oder indirekt betroffen sein werden, wenn die Briten die Europäische Union verlassen.

In jedem Fall wird ein harter Brexit Spuren hinterlassen, prophezeit Carlo Thelen – auch wenn genaue Konsequenzen noch schwer zu prognostizieren sind, immerhin ist Großbritannien für Luxemburg der fünfthöchste Exportmarkt. Und das nicht nur für Finanzdienstleistungen, sondern auch in den Bereichen Informations- und Kommunikationstechnologie, Marketing, Beratung und Automobilbranche im weitesten Sinne. 2017 lieferte Luxemburg Waren für rund 445 Millionen Euro über den Kanal, ein Anteil von 4,1 Prozent an den Ausfuhren insgesamt. Wichtigste Exportgüter sind Maschinen sowie Metalle. Von der Insel ins Großherzogtum kommen ebenfalls Metalle, aber auch Kunststoffe, Kaut-

schuk und Fahrzeuge. Die derzeit größte Sorge der Luxemburger Unternehmen ist das drohende Ende des freien Warenverkehrs zwischen der Europäischen Union und Großbritannien. „Derzeit machen sich 44 Prozent der Unternehmen Sorgen um die Zukunft des Warenverkehrs und der Dienstleistungsfreiheit“, sagt Carlo Thelen. Zudem klagen 36 Prozent der Unternehmen über Planungsunsicherheit: „Viele Firmen zögern momentan bei Investitionsprojekten in Großbritannien, weil unklar ist, wie das Verhältnis zur EU künftig gestaltet sein wird.“

Neben eventuell drohenden Zöllen sowie unterschiedlichen Standards und Regelungen zwischen den Ländern „machen sich die luxemburgischen Unternehmen auch Sorgen um die Frage der Freizügigkeit, also ob sich die Mitarbeiter schnell und ohne großen bürokratischen Aufwand nach Großbritannien begeben und dort ihrer Arbeit nachgehen können“, sagt Thelen.

Ob „Deal“ oder „No Deal“ – in beiden Fällen gilt: Es ist höchste Zeit, sich auf die Zeit danach vorzubereiten. Damit möglichst alle Unternehmen gewappnet sind, will die Handelskammer einen Konferenzzyklus unter dem Titel „Prepare for Brexit“ organisieren. „Wenn die Entscheidung in London gefallen ist, wollen wir damit möglichst bald beginnen, um konkrete Antworten auf die Situation geben zu können.“



„Rund 60 Prozent der Firmen geben an, dass sie noch keine Effekte als Folge aus der Entscheidung der britischen Bevölkerung spüren.“

Carlo Thelen, Handelskammer

Luxair

Wie stark einzelne Unternehmen betroffen sind, variiert von Branche zu Branche. So bereitet sich die nationale Fluggesellschaft Luxair schon seit Langem auf mögliche Auswirkungen des Brexit vor; die Airline bietet täglich bis zu sieben Flüge nach London-City an. Es gibt zwei wichtige Bereiche für die Airline: die Flugrechte zwischen Großbritannien und Luxemburg, die Lizenzen und Zertifikate. „Wir haben Flugzeugteile, die in Großbritannien hergestellt werden. Diese sind durch die European Aviation Safety Agency zertifiziert, so dass wir sie in unsere Flugzeuge einbauen dürfen. Werden die Zertifikate morgen ungültig, können wir bestimmte Ersatzteile nicht mehr einsetzen“, sagt Martin Isler, Executive Vice President der Airline.

„Das gilt auch für Betriebe, in die wir Teile zur Reparatur schicken oder für Trainingsadressen zum Beispiel mit Flugsimulatoren, wie wir sie im britischen Farnborough nutzen.“ Bei den Pilotenlizenzen, sieht Luxair keine Probleme, „da wir derzeit keine Piloten mit britischer Lizenz beschäftigen“.

Martin Isler erklärt, dass sowohl die EU als auch Luxair selbst bereits im Vorhinein aktiv geworden sind. „Brüssel hat zugesagt, dass in einem No-Deal-Szenario die Flugrechte zwölf Monate und die Lizenzen neun Monate weiterlaufen, um uns Zeit zu geben, zu verhandeln. Bislang ist das aber nur einseitig, da sich die Briten dazu noch nicht geäußert haben.“ Parallel dazu ist Luxair selbst aktiv geworden: „Wir haben alle Partner in Großbritannien angeschrieben, um eventuell Lösungen zu finden. Wir wissen aber genau, wo für uns Risiken liegen und wo wir außerhalb von Großbritannien Alternativen finden können, leider nicht zu 100 Prozent. Zudem wissen auch unsere britischen Partner nicht genau, wie es weitergehen soll und können uns nicht immer eine Antwort geben“, so Isler.

Delphi

Der Automobilzulieferer Delphi, der zentral in Großbritannien gesteuert wird und eine Dependence in Barcharage im Süden Luxemburgs hat, ist vorbereitet. Der Standort in Barcharage ist spezialisiert auf Design, Entwicklung und Tests von Komponenten und Systemen im Bereich Energie- und Motormanagement, Kraftstoffverteilung, Motor- und Fahrzeugkühlung, sowie Energieversorgung für Hybrid- und Elektrofahrzeuge. „Der Brexit hat weder Einfluss auf unsere Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten noch auf unsere Produktentwicklung“, betont Pressesprecher Andrew Davis. „Mögliche Auswirkungen gibt es aber im Produktionsbetrieb an weiteren europäischen Standorten. Wir haben bereits Notpläne ausgearbeitet, um die Auswirkungen zu minimieren. Im Fall eines No-Deal schätzen wir das Risiko für unsere Standorte innerhalb der Europäischen Union auf neun bis zehn Millionen Dollar jährlich – nicht viel für unser Unternehmen, das weltweit tätig ist.“

ArcelorMittal

Auch der Stahlkonzern ArcelorMittal sieht dem Austritt Großbritanniens aus der EU derzeit eher gelassen entgegen. Denn: Die Exporte nach Großbritannien machen weniger als zwei Prozent der Gesamtausfuhren aus. „Wir haben derzeit keine industriellen Aktivitäten in Großbritannien, nur einige Weiterverarbeitungsarbeiten, so dass wir die direkten Auswirkungen auf unser Geschäft als eher unbedeutend einstufen.“ Auf der anderen Seite, so heißt es bei ArcelorMittal, könnten die potenziellen makroökonomischen Brexit-Folgen Auswirkungen auf den internationalen Stahlmarkt haben.

„Auch im Falle eines No-Deals sind wir bereit.“

Sylvie Atten-Liber, Zollverwaltung

Zollverwaltung

Ein harter Brexit ohne Abkommen würde für viele Unternehmen neue, schärfere Zollverfahren und damit zusätzliche Kosten bedeuten. Unmittelbar nachdem die britische Regierung im Frühjahr 2017 das Austrittsgesuch eingereicht hatte, hat sich die Administration des douanes et accises mit möglichen Auswirkungen des Brexit beschäftigt. „Bereits Anfang des vergangenen Jahres haben wir von der Europäischen Kommission die Herangehensweise bekommen, was im Ernstfall zu tun ist“, sagt Sylvie Atten-Liber, stellvertretende Direktorin der Administration des douanes et accises. „Die Europäische Kommission hat die Prozeduren vorbereitet und wir halten uns daran.“

Zu den Vorbereitungen gehören aber auch interne Vorkehrungen. „In Luxemburg gilt der Flughafen Findel heute als Außengrenze. Nach dem Austritt aus der EU würde Großbritannien von der Zollbehörde wie ein Drittstaat behandelt werden – mit Kontrollen für praktisch alle Güter. Dies bedeutet, dass bei

jeder Aus- und Einfuhr über den Flughafen am Findel künftig Zollformalitäten erledigt werden müssen, was derzeit nicht der Fall ist“, so Atten-Liber.

Aber auch dann, wenn es zu einem EU-Vertrag mit Großbritannien kommt, der die künftigen Handelsverbindungen zwischen beiden Seiten definiert, wird der Aufwand für den Zoll zunehmen. „Wir rechnen allein in Luxemburg mit rund 20 000 Warenexporten, die es dann zusätzlich zu kontrollieren gilt; diese Zahl ist aber mit größter Vorsicht zu betrachten, da keine genauen Zahlen vorhanden sind. Die einzige zuverlässige Statistik, die wir derzeit haben, betrifft die kleinen Pakete, die durch Kurier-Express oder Post ins Land kommen. Im vergangenen Jahr sind etwa 230 000 Pakete von Großbritannien nach Luxemburg gekommen, rund 50 000 Pakete sind von Luxemburg über den Kanal verschickt worden“, so Sylvie Atten-Liber.

Die durch den Brexit veränderten Arbeitsbedingungen erfordern beim luxemburgischen Zoll derzeit keine zusätzlichen Mitarbeiter. „Wir haben intern verschiedene Mitarbeiter so aufgestellt, dass wir das zusätzliche Arbeitsvolumen auch schaffen können“, erklärt Atten-Liber. Für den luxemburgischen Zoll ist der Brexit aber auch eine technologische Herausforderung. „Unsere Computersysteme haben einen Stresstest bereits bestanden“, freut sich die stellvertretende Zolldirektorin, „auch im Falle eines No-Deals sind wir bereit.“

Wird Großbritannien zum Drittland, gibt es auch Änderungen für Passagiere etwa bei der Mehrwertsteuer-Rückerstattung nach Einkäufen in Luxemburg – „Taxfree“ genannt. Reisende ohne Wohnsitz innerhalb der Europäischen Union, bekommen in einigen Geschäften in Luxemburg nach ihrem Einkauf einen „Tax chèque“. Unmittelbar vor der Ausreise wird der Chèque dann zusammen mit der eingekauften Ware dem Grenzzollamt vorgelegt, das den Export mit dem Ausreisestempel auf dem Tax chèque bestätigt. „Wenn auch die Briten künftig als Bürger eines Drittlandes eingestuft werden, werden die Leute im Flughafen vielleicht Schlange stehen müssen, um ihre Tax chèques abgestempelt zu bekommen. Das ist derzeit die größte Sorge, die wir haben.“

Wirtschaft warnt erneut vor Chaos-Brexit

Kurz vor der entscheidenden Brexit-Abstimmung im britischen Parlament hat die deutsche Wirtschaft erneut vor den negativen Folgen im Falle einer Ablehnung gewarnt. „Ohne Deal würden zusätzlich Millionen an Zollanmeldungen und Milliarden an Zöllen fällig“, sagte der Präsident des Deutschen Industrie- und Handelskammertages, Eric Schweitzer, den Zeitungen der Funke Mediengruppe. Zudem würden Just-in-Time Produktionen und Lieferketten unterbrochen. Er wies abermals darauf hin, dass in Deutschland ungefähr 750 000 Arbeitsplätze vom Handel mit Großbritannien abhängen.

Heute wird im britischen Unterhaus eine Entscheidung über das ausgehandelte Abkommen zum EU-Austritt erwartet. Bei einem Austritt ohne Abkommen drohen chaotische Verhält-

nisse in fast allen Lebensbereichen. Großbritannien ist Deutschlands wichtigster Handelspartner. Das Handelsvolumen beträgt 122 Milliarden Euro. Schweitzer forderte die britische Seite auf, Vorkehrungen für einen unregelmäßigen Brexit zu treffen. „Sollte es nicht gelingen, das Austrittsabkommen durch das britische Parlament zu bekommen, wäre auch hierfür die britische Seite gefordert. Die EU-Vorkehrungen können nur dann in Kraft treten, wenn die Briten Gleiches ermöglichen“, sagte Schweitzer. Die deutsche Außenwirtschaft äußerte sich ebenfalls besorgt. „Bei einem harten Brexit ohne Freihandelsabkommen drohen deutschen Unternehmen Kosten in Milliardenhöhe“, sagte der Präsident des Außenhandelsverbands BGA, Holger Bingmann. dpa